

concept of knowledge integration to that of interaction and finally to co-production. I believe that this kind of model can be seen as exemplary both in the “academics-indigenous peoples” relationship and more generally in relation to any attempts at gaining knowledge, at least in the social sciences and humanities.

The last article in the section on the North is written by Sonya Kinsey (107–119) who used her fieldwork experience with so-called First Nations English among Witsuwit'en in British Columbia (Canada) to reflect on the issue of researchers' aspiration to look for “real” and “authentic” languages, rightly considering such an approach (following Nikolas Coupland) as “conceptual error” (109).

The remaining five articles analyze cases which are much more “linguistic” in nature, and these can only be formally seen as relating to the North, for example, the article by Katja Roller on the phenomenon of Welsh, with the starting point in her research being the phrase “*We was, we was all working in the colliery*” (147). Building on the analysis of non-traditional habitual progressives in Welsh, she concludes that linguistics and oral history “per se [are] closely linked, ... [and] can profit from each other” (156). The overarching idea of the editors of the book about this close and productive cooperation can also be found in the articles about religiolect of Kerala Jews by Ophira Gamliel (83–105), the structural analysis of “*La Geste d'Asdiwal*” by Michael Dürr (121–146), and the dialogical nature of oral history interviews based on video-taped testimonies of Holocaust survivors presented in an article of Cord Pagenstecher and Stefan Pfänder (185–207).

Of great interest to me was the analysis of the term *Service du Travail Obligatoire* (*Zwangsarbeit* or *Forced Labour*) made by Annette Gerstenberg (159–184). Her conclusion about the dependence of the meaning of the term STO (referring to either an institution or an individual) on a speaker's personal experience, that is whether he/she knows/has read about this phenomenon or has experienced it him-/herself, made me recall the wide use of the term “*korennye malochislennye narody Krainego Severa, Sibiri i Dal'nego Vostoka*” or KMNS (Small-Numbered Indigenous Peoples of the Far North, Siberia, and the Far East), which denotes a special category of the Russian population, in relation to some small-numbered groups, including non-ethnic ones (KMNSniki), and to individuals (I am a “KMNSnik”). I believe that in this case the same logic works in the semantic load of the term as in the case with the term STO. Just ... given the historical context of the term STO, we seem to have got a somewhat not very nice analogy here.

In my view, the book – although not quite clearly structured – is a success, but I would more readily recommend it to students rather than specialists in the field. I believe, it is the former who will benefit most from seeing the complexity, the pluses and minuses of close collaboration between representatives of different fields of knowledge in their work on oral history, and it

is them who should stand a better chance of making such collaboration actually happen.

Dmitriy Funk

Kolig, Erich (Hrsg.): *Maban – das Paranormale bei den Aborigines Australiens. Geschichten erzählt von australischen Ureinwohnern*. Berlin: Frank & Timme, 2017. 100 pp. ISBN 978-3-7329-0329-0. Preis: € 19,80

Das vorliegende Buch ist das Ergebnis mehrjähriger Feldforschungen des Ethnologen Erich Kolig bei den australischen Aborigines insbesondere im Nordwesten des australischen Kontinents. Er hat dort seit Beginn der 1970er Jahre wiederholt und über lange Zeiträume bei den lokalen Aborigines-Gruppen Datenerhebungen vor allem in der Region der Kimberleys durchgeführt und zu verschiedenen Aspekten der Lebenswelt der Aborigines wiederholt Bücher publiziert. Dazu zählen “*The Silent Revolution. The Effects of Modernization on Australian Aboriginal Religion*” (Philadelphia 1981), “*The Noonkanbah Story. Profile of an Aboriginal Community in Western Australia*” (Dunedin 1987) und “*Dreamtime Politics. Religion, World View, and Utopian Thought in Australian Aboriginal Society*” (Berlin 1989). Der Autor, der zuletzt Honorary Fellow für Religion an der Otago University im neuseeländischen Dunedin war, fokussierte dabei, wie zum Teil aus den Titeln ersichtlich ist, überwiegend auf Fragen des Kulturwandels sowie der Religion und Mythen der Aborigines. Danach und daneben beschäftigte sich der Autor auch mit Themen, die Neuseeland und/oder den Islam betreffen und mit seinen Feldforschungen in Indonesien, Afghanistan und Vanuatu in Verbindung stehen. Das vorliegende Buch ist also mit einem zeitlichen Abstand zu den erwähnten Büchern ähnlicher Thematik erschienen, basiert aber auf Geschichten, die ihm bereits in den 1970er und 1980er Jahren erzählt und von ihm aufgezeichnet wurden. Im Untertitel des Buches vermerkt Kolig, dass er die in dem Buch gesammelten Geschichten der australischen Ureinwohner herausgegeben und mit einer Einleitung versehen hat. Er nimmt sich damit zurück und sieht sich eher als Vermittler und Sprachrohr, um Sichtweisen zu transportieren und Kenntnis von der Vielfalt indigen-australischer Überlieferungen zu liefern. Sich Geschichten erzählen zu lassen, zu dokumentieren und zu sammeln und schließlich wiederzugeben im Sinne von “herausgeben”, scheint manchem eine vergleichsweise einfache Aufgabe. Das ist es aber nicht. Die Inhalte der Geschichten und insbesondere die komplexen und schwer durchschaubaren Bedeutungszusammenhänge müssen zuerst dechiffriert, in unsere westlich-abendländischen Verständnis-kategorien “übersetzt” und strukturiert werden, und dies gelingt nur durch vielmehr Nachfragen und Unterbrechen der erzählenden Informanten. Und es gelingt nur, wenn man auf Jahrzehntelanges Vorwissen aufbauen kann, welches zum Teil noch zu einer Zeit gewonnen werden konnte, als die Aborigines unbefangener als heute bereit waren, ihr zum Teil geheimes Wissen mit Außenstehenden zu

teilen. Der Herausgeber und Autor kann dieses Vorwissen für sich verbuchen. Und schließlich hängt der Erfolg des Sammelns solcher Erzählungen von einigen sensiblen Faktoren ab, zu deren wichtigsten die Qualität der persönlichen Bezüge zwischen potentiellen Informanten und dem Geschichtensammler zählen, die auf langjähriges Vertrauen gründenden Beziehungen, die erworben und gepflegt werden mussten und müssen, aufbauen.

Im Zentrum der Ausführungen steht der titelgebende Begriff *maban* und die damit verbundenen Bedeutungszusammenhänge. Zwei der Hauptbedeutungen beziehen sich einerseits in einem konkreten Sinn auf Menschen, welche die empirische Wirklichkeit überschreiten und erstaunliche Effekte erzielen können, andererseits in einem abstrakten Sinn auf über-empirisches Vermögen und Kräfte, die als Heilpotential oder als magisches Vermögen von Spezialisten in Erscheinung treten können. *Maban* kann sich auf physische Objekte beziehen, die mit magischen Kräften angereichert sind, als Eigenschaftswort aber auch auf die „Krafthaltigkeit eines Menschen oder Objekts“ (14). Ein „*Maban*“ ist ein Zauberkundiger, der seine speziellen Fähigkeiten und Kräfte sowohl zum Guten und zum Nutzen seiner Mitmenschen einsetzen kann, als auch im Sinne von Schadensmagie zu ihrem Verderben. Der Herausgeber und Autor selbst spricht über die Vielzahl von Varianten, in denen *maban* erscheinen kann von „Der, die und das *Maban*“. In den Geschichten, die der sehr umfangreichen, 35 Seiten langen Auseinandersetzung mit der Phänomenologie des Paranormalen nachgestellt sind, spielen genau solche Personen eine Rolle: jene, die in tribalen Gesellschaften als Schamanen, Heiler, Poeten, Magier und Regenzauberer mit für den rational denkenden und agierenden Menschen unerklärlichen Praktiken und Phänomenen hantieren und damit einen benefiziellen psychologischen Effekt bei ihren Patienten und Klienten erzielen. Erich Kolig weiß um die schwere Fassbarkeit und Vermittelbarkeit solcher Phänomene, die sich dem „normalen“ Erfahren und Verstehen verschließen. Aus diesem Grund widmet er sich eingangs in elaborierter und äußerst behutsamer Weise jenen Weltbildern und Realitätssichten, die sich radikal von den „unseren“ unterscheiden. Er selbst scheint trotz seiner eigenen Verhaftung in rationalen Vorstellungen basierend auf kausalen Zusammenhängen mehrmals mit Situationen und Erlebnissen konfrontiert worden zu sein, die sich einer rationalen Erklärung entzogen und rational gesehen unwahrscheinlich erschienen, aber trotzdem in dieser Form empirisch von ihm erlebt werden konnten. Die in den nachgestellten Geschichten dargestellten paranormalen Ereignisse erfordern eine Definition dessen, was als „paranormal“ bezeichnet werden kann. Pointiert formuliert es Kolig so: „Paranormal heißt nichts anderes als außer- oder übernormal, bedeutet aber nicht abnormal“ (10). So sehr der Autor die Dominanz intellektueller Rationalität (siehe Karl Popper) und sozialer Rationalität (im Sinne von Max Weber) schätzt, so verweist er auch auf die Defizite, die daraus entstanden, dass man sich ande-

rer epistemologischer Formen in der Wissenschaft bislang nicht in ausreichendem Maße widmete. Ein Unterkapitel widmet sich der Verknüpfung des Paranormalen mit und in der Erlebniswelt der Aborigines Australiens. Von dieser Basis ausgehend werden zwölf Geschichten präsentiert, die folgerichtig mit einer Erzählung beginnen, in der jemand seine Initiation zum „*Maban*“ erlebt und die daraus folgenden neuen Wahrnehmungs- und Bewusstseinszustände thematisiert. Plötzlich erkennt der „*Maban*“ in der belebten und unbelebten Umwelt Geister und kann in die Menschen hineinsehen. Auch die zweite Geschichte thematisiert Geister in Form von Geistfrauen und deren Verhältnis zu einem bestimmten Menschen. In der dritten Geschichte spielt eine Wasserschlange namens Nginin eine Rolle, in der nächsten dreht sich die Handlung um einen Schatz. Naturereignisse, wie das Zusammentreffen zweier Wirbelstürme, die als Konfrontation zweier Zauberer/Heiler interpretiert werden, und spezielle Orte wie ein Sumpf, Flüsse oder Bäume spielen zentrale Rollen in den Erzählungen, die immer in der Ich-Person das Erlebte wiedergeben. Zentrale Aspekte der Lebenswirklichkeit der Aborigines werden so angesprochen, beispielsweise die Subinzision, die im Rahmen der Mannbarkeitsinitiation an den jungen Männern durchgeführt wird.

Im Geschichtenteil mit den Erzählungen über Erlebnisse mit dem Übernatürlichen ist das Buch beschreibend, in der überlangen Einleitung ist es auch interpretierend und versucht potentielle Erklärungs- und Dechiffrieransätze zu geben. Die Qualität und das Besondere der Geschichten liegen in der Tatsache begründet, dass die Erzählpersonen dieser Geschichten zur Zeit der Dokumentation der Erzählungen bereits hochbetagt waren und auf einen Zeithorizont zurückblickten, der uns heute verschlossen ist. Die in Englisch und der lokalen Sprache Walmatschari erzählten Geschichten wurden von Kolig so transkribiert, dass sie für uns lesbar und verständlich werden. Der Herausgeber und Autor thematisiert die Art und Weise seiner Umschrift ebenso, wie die Tatsache, dass es nicht zweckdienlich ist, die in den Geschichten dargestellten Sachverhalte einer kritischen, nach den Gesetzen der Rationalität orientierten Analyse zu unterziehen. Die Erzählungen können so Sedimentierungen von Fakten sein, und sogenannte Fiction darstellen, also feine Gewebe aus Tatsachen und phantasievoller Interpretation, wie es Erich Kolig selbst ausführt (47). In Fußnoten gibt Kolig immer wieder ergänzende und erklärende Informationen, die helfen, die Geschichten historisch, geografisch und ethnologisch zu kontextualisieren; Literaturverweise und Zitierungshinweise finden sich in den Fußnoten, eine Bibliografie am Ende des Bandes ist nicht vorhanden. Eine Karte zur Verdeutlichung der Region, aus der die Geschichten stammen bzw. wo diese zu verorten sind, fehlt und ist der vielleicht einzige echte Kritikpunkt an diesem vom Berliner Frank & Timme Verlag umsichtig gestalteten Werk. Dieses Buch ist ein Schatzkästchen, welches denjenigen Leserinnen und Lesern, die ein tiefergehendes Verständnis für die Lebenswelt der australischen Aborigines gewünschen, einen wertvollen Beitrag leistet.

gines gewinnen wollen, einen Spaltbreit eine Tür öffnet. Es steht in der Tradition der Werke von Autoren wie Ronald M. Berndts ("Australian Aboriginal Religion". Leiden 1974) und W. Ramsey Smiths ("Myths and Legends of the Australian Aborigines". New York 1932). Aus Erich Koligs Buch ist der Respekt für die Kultur seiner Informanten herauszulesen und man spürt die Sympathie – der Rezensent würde sogar so weit gehen, hier von "Liebe" zu sprechen – für die Menschen, die ihm einen Einblick in ihre Lebenswirklichkeiten ermöglichten. Dieses Buch ist gut lesbar, informativ und absolut empfehlenswert.

Hermann Mückler

Korne, Marcel: *Le droit de cuissage*. Paris: L'Harmattan, 2017. 221 pp. ISBN 978-2-343-12473-5. Prix: € 21,00

Dies ist das Erstlingswerk eines jungen Mafa aus dem nördlichen Mandaragebirge in Nordkamerun. Er stammt aus einem kleinen Dorf, die Eltern waren Bauern, der Vater avancierte zum Maurer und konnte dadurch seinem Sohn die Schule und sogar ein Studium ermöglichen. Das ist in der Umgebung eine große Ausnahme.

Nach dem Studium der modernen frankophonen Literaturwissenschaften arbeitet Marcel Korne nun als Lehrer in Ngaoundéré und betätigt sich als Schriftsteller. Sein Buch "Das Recht der ersten Nacht" erschien in der Reihe *Écrire l'Afrique – Romans et Nouvelle d'Afrique Noire* aux Éditions l'Harmattan. Der Titel ist metaphorisch zu verstehen: das Buch behandelt das heikle Thema der sexuellen Gewalt von Lehrern, in einem Fall sogar einer Lehrerin, an den Gymnasien und Universitäten in Kamerun, und gar Priestern wird der Missbrauch zur Last gelegt. Es wird zur Anklage gegen alle, die die Machtposition gegenüber Abhängigen ausnutzen und allen, die dabei wegsehen, von der Bevölkerung, den Schulbehörden bis zu den Verantwortlichen im Bildungsministerium, aber auch die Zivilgesellschaft. Schülerinnen, die oft unter großen Opfern ihrer Familien und unermüdlichem persönlichen Einsatz das Abitur schaffen und dann vielleicht sogar ein Studium beginnen, sind – so wird es in dem Buch thematisiert und so ist mir das auch aus meinen Feldforschungsaufenthalten im Mafa-Land bekannt – permanent den sexuellen Übergriffen ihrer Lehrer und Professoren ausgesetzt. Das Machtgefälle wird nicht nur subtil als psychischer Druck ausgenutzt, sondern durch manifeste Drohungen und auch Vergewaltigungen.

Dieses gesellschaftliche Problem beim Namen zu nennen ist das große Verdienst dieses mutigen Autors. Da werden vorhandene Schwächen in der Schlüssigkeit des Erzählstrangs unwichtig.

Die Geschichte handelt von dem ersten Mädchen, das aus dem Bergdorf Guzda in die Schule geschickt wird. Das ist noch nicht allzu lange her. Historisch fällt die Zeit, in der die Schule auch für Mädchen zugänglich wurde, in die zweite Hälfte der 1970er Jahre. Die ersten Schülerinnen sind an einer Hand abzuzählen. Die Prot-

agonistin des Romans ist eine fingierte Person, die die Züge verschiedener Mädchen verkörpert. Etwas unglaublich erscheint mir, dass sie von den Eltern gegen ihre Ängste und inneren Widerstände immer wieder ermutigt wurde, sie schaffe das und dass sich die Eltern auch gegen die Vorurteile der Umgebung, bis hin zur Intervention durch den Mafa-Chef zur Wehr setzten. Die Realität war härter. Von den tatsächlichen Schülerinnen ist mir eher bekannt, dass sie sich mit unglaublicher Willenskraft gegen alle von der Gesellschaft und der familiären und dörflichen Umgebung in den Weg gestellten Hindernisse durchbeißen mussten.

Der Autor greift noch andere delikate Themen auf. Wie sollen junge Frauen und Männer miteinander verkehren, ehe sie verheiratet sind? Seine christliche Prägung lässt sich unschwer daran erkennen, dass er vor- oder außerehelichen Geschlechtsverkehr als "Freiheit der Zügellosigkeit" charakterisiert. Aber vielleicht sieht er in der ehelichen Treue das Gegenkonzept gegen das Ausleben der Sexualität durch Autoritätspersonen, die auch nicht vor Kindsmisshandlung Halt machen. Kondome, so wird ein gleichfalls umstrittenes Thema aufgegriffen, seien durchaus zulässig, solange sie der Verhütung im Rahmen der Ehegemeinschaft dienten.

Das Buch ist ein Aufschrei der jungen Elite gegen den Missbrauch durch die Machthaber aller Couleur. Mir ist die Geschichte einer Schülerin bekannt, die von einem Lehrer geschwängert wurde, der die Vaterschaft leugnete. Die junge Frau musste die Schule verlassen, während der Lehrer Karriere machte. Das Kind ist jetzt ca. 20 Jahre alt und in äußerster Armut aufgewachsen, die Aussichten der jungen Mutter auf ein eigenständiges Leben waren vernichtet. In einem anderen mir bekannten Fall wuchs das Kind bei den Eltern der Schülerin auf. Die Väter werden von der Gesellschaft nicht zur Verantwortung gezogen, ja die Frage nach der Vaterschaft wird tabuisiert, sofern es sich um eine Autoritätsperson handelt.

So versteht sich im Nachhinein der Titel "Das Recht der ersten Nacht". Inhaber von Machtpositionen nehmen sich junge Frauen nach Belieben, ohne dass die Gesellschaft sie in irgendwelche Schranken weist. Die Diskussion über diese schreiende Ungerechtigkeit anzuregen, dazu dient dieses Buch. Dem Autor sei gedankt, diesen Diskurs in Gang gesetzt zu haben.

Godula Kosack

Krämer, Lucia: *Bollywood in Britain. Cinema, Brand, Discursive Complex*. New York: Bloomsbury Academic, 2016. 286 pp. ISBN 978-1-5013-0761-4. Price: £ 91.00

Lucia Krämer, Professorin für "Anglistik/Cultural and Media Studies" an der Universität Passau, analysierte in ihrer Habilitationsschrift den Diskurs über Bollywood in Großbritannien. Diese breit angelegte Studie untersucht populäre Medientexte, neben Filmen, die Migration, Diaspora und britisch-asiatische Communities thematisieren (sogenannte NRI-Filme), auch eine